

Teil IX: Eucharistie – Sakrament der Demut Gottes

Für Franziskus waren **Armut und Demut** wesentliche Grundzüge in seiner Sicht und Erfahrung des menschgewordenen Gottes. Die Demut Gottes, die in der Krippe beginnt und am Kreuz endet, setzt sich für Franziskus in der Eucharistie fort. „*Seht doch, täglich erniedrigt er sich... Täglich steigt er aus dem Schoß des Vaters in den Händen des Priesters herab auf den Altar*“ (Erm 1). Die wesentliche Stelle findet sich im Brief an den Orden, wo er schreibt:

„Der ganze Mensch erschauere, die ganze Erde erbebe, und der Himmel juble, wenn auf dem Altar in der Hand des Priesters „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ ist! O wunderbare Hoheit und staunenswerte Herablassung! O erhabene Demut! O demütige Erhabenheit, dass der Herr des Alls, Gott und Gottes Sohn, sich so erniedrigt, dass er sich zu unserem Heil unter der anspruchslosen Gestalt des Brotes verbirgt! Seht Brüder, die Demut Gottes und „schüttet vor ihm eure Herzen aus“. Demütigt auch ihr euch, damit ihr von ihm erhöht werdet! Behaltet darum nichts von euch für euch zurück, damit euch als Ganze aufnehme, der sich euch ganz hingibt!“ (BrOrd 26-29).

Wie Franziskus die **Eucharistie** versteht, wird kurz vor seinem Sterben deutlich. Als die Brüder untröstlich um ihn weinen, lässt er Brot bringen, segnet es und teilt es an sie aus. Er erinnert sich des letzten Abendmahles Jesu und lässt dann das Evangelium vorlesen und zwar nach Johannes. Der vierte Evangelist setzt an die Stelle des Abendmahles die Fußwaschung. Jesus erweist den Seinen einen letzten Liebesdienst: Er wäscht den Seinen die Füße. Ein **Dienst der Demut**. Abendmahl bedeutet Fußwaschung, Liebesdienst, Gesinnung der Demut. Eucharistie heißt Vergegenwärtigung des Lebensprojektes Jesu: Die **Schaffung eines Raumes der Liebe und des Dienens, der Befreiung und Heilung**. Das Gemeinschaftsstiftende dieser Feier bringt zum Ausdruck: „Seid so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,4).

Franziskus verknüpft die Mahnung um Ehrfurcht vor den Worten des Herrn und vor seinem heiligsten Leib und Blut mit einem eigenen Sündenbekenntnis. Er weiß nur zu gut um die menschliche Gebrochenheit. „Wir sind immer zugleich auch Ruinen unserer Vergangenheit, Fragmente zerbrochener Hoffnungen, verronnener Lebenswünsche, verworfener Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen. Wir sind Ruinen aufgrund unseres Versagens und unserer Schuld ebenso wie aufgrund zugefügter Verletzungen und erlittener und widerfahrterer Verluste und Niederlagen“, so hat es der evangelische Theologe **Henning Luther** treffend formuliert.

In diese menschliche Gebrochenheit hat sich Gott in seinem Sohn durch seine eigene Menschwerdung inkarniert. In diese Gebrochenheit inkarniert er sich täglich neu im Brechen des Brotes, das uns daran erinnert, wie sich Christus für uns hat brechen lassen am Kreuz. Das gebrochene Brot und der gepresste Wein sind Ausdruck der oben genannten zerbrochenen Hoffnungen und verronnenen Lebenswünsche. Zugleich sind sie Zeichen der Sehnsucht nach Heilsein und wahrer Menschlichkeit sowie Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Eucharistie ist Feier der Grenzerfahrung des „schon“ und „noch nicht“ der Erlösung, Eucharistie ist Danksagung für den Anbruch des Reiches Gottes und Erwartung der kommenden Welt zugleich.

Das Verständnis von Eucharistie aus franziskanischer Perspektive beinhaltet somit zumindest folgende fünf Aspekte:

Wenn **Eucharistie das Sakrament der Demut Gottes** ist, dann ist sie Beziehungsgeschehen. Indem Jesus „einer von uns“ wird, verkörpert er die Liebe Gottes. In der Hinwendung zum Menschen wird er Lebensmodell und Weggefährte zugleich. Im alltäglichen Lebensmittel Brot wird

er zum Lebens-Mittel für unsere tagtägliche Menschwerdung, „mir gegeben, dass ich lebe, dass ich liebe, dass ich Brot bin für andere“.

Wenn **Eucharistie das Sakrament der Schöpfung** ist, dann hat sie eine kosmische Dimension. Noch liegt die ganze Schöpfung in Geburtswehen und wartet auf ihre endgültige Erlösung. In unserer menschlichen Gebrochenheit sind wir Teil der Schöpfung. Für Franziskus leuchtet in allem Geschaffenen und hinter allem Geschaffenen etwas von Gott auf, der für ihn der einzig Gute ist.

Wenn **Eucharistie das Sakrament der Einheit** ist, stiftet sie Gemeinschaft untereinander. Sie ist Versammlung und Zusammenkunft. Für Augustinus ist die Eucharistie das „Zeichen der Einheit“ und das „Band der Liebe“. Eucharistie ist die Mitte der „communio“ der Kirche und die Mitte der „communio“ unserer Gemeinschaften. Somit dient sie nicht einer individualistischen Privatfrömmigkeit, sondern ist Ausdruck einer weltweiten Verbundenheit der Schwestern und Brüder im Rahmen der Kirche, die Zeichen der Einheit und Werkzeug des Friedens in der Welt ist.

Wenn **Eucharistie das Sakrament des Dienens** ist, dann muss sie bei aller Vielfalt und Unterschiedlichkeit (der Charismen) die grundsätzliche Gleichheit aller Feiernden widerspiegeln. Wenn für Franziskus die Fußwaschung das Zentralmotiv ist und er seine Bruderschaft als einen herrschaftsfreien Raum gestaltet sehen möchte, dann kann es im „eucharistischen Leib Christi“ keine Herrschaftsstrukturen geben. Dementsprechend wünscht er, dass am Ort jeder Bruderschaft nur *eine* Eucharistiefeier durch *einen* Priester gefeiert werden möge, der die anderen Brüder beiwohnen.

Wenn **Eucharistie das Sakrament des Reiches Gottes** ist und wir Jesu Selbst- und Lebenshingabe feiern, so bedeutet dies die praktische Umsetzung seines Lebensprojektes: Die Schaffung von gerechten Lebensverhältnissen für alle, die friedliche Beseitigung der Konflikte zwischen Rassen, Kulturen und Religionen, die Überwindung der Ungleichheit von Arm und Reich, Mann und Frau usw. Es geht um die Verbindung von Mystik und Politik.

Eine **franziskanisch geprägte eucharistische Spiritualität** vollzieht die Demut Gottes und damit die Selbstentäußerung Jesu nach (vgl. Phil 2,6-11). Die Realsymbole von Brot und Wein stehen für das eucharistische Prinzip dieser Selbstentäußerung (Kenosis). Die Schritte der Brot- bzw. Weinwerdung verkörpern das „Sich-Entäußern“ und „Sich-Verwandeln“. Brot und Wein verkörpern Leben und Lehre Jesu. Eine franziskanisch geprägte eucharistische Spiritualität erinnert im Brechen des Brotes an die Zerbrechlichkeit der Schöpfung, an unsere menschliche Gebrochenheit und an die Hingabe Christi für uns Menschen. Sie schafft einen Raum der Communio, in dem die Eucharistie das Zeichen der Einheit und das Band der Liebe darstellt. Für die Gemeinschaft von Gleichen ist die Fußwaschung das zentrale Motiv ihrer Gesinnung und ihres Handelns. Das Sakrament des Dienens ist zugleich Sakrament des Reiches Gottes. Die Erinnerung an die Hingabe Jesu und sein Dienst „für uns“ ist zugleich Hinwendung zu den anderen und Dienst „für sie“.

Eucharistie verwandelt aus der Erinnerung (memoria) die Gegenwart in die Zukunft, indem sie uns ermutigt, Verwundetes zu heilen, Zerbrochenes zusammenzufügen, Gewalttames zu befrieden, Getrenntes zu überwinden, Schuld zu verzeihen, Entzweites zu versöhnen. Dies in mir selbst, in unseren Gemeinschaften, in unserer Gesellschaft und in der Welt.

Br. Stefan Federbusch